

geboten: so über das Wohnungswesen, die Bevölkerungsbewegung (Dr. Fiedler), die Konfession, die Auswanderung, die Kriegsoffer, die Arbeitsverhältnisse, den Besitz und vieles andere mehr. Die kurzen Volkskundeabschnitte stammen von Prof. Dr. Dölker, der über Mundartliches, Volksweisheit, Sitte und Brauch, Flurnamen und anderes Auskunft gibt. Mit ganz besonderer Sorgfalt ist die Wirtschaft behandelt: von den Landwirtschaftsräten Binder und Bopp die Landwirtschaft, von den Forstmeistern Häußler, Rau und Dr. Zeyher die Forstwirtschaft, sehr ausführlich und sachkundig Handwerk, Handel und Industrie (meist nach der geschichtlichen Entwicklung) von Karl Buck. Wasser- und Energiewirtschaft, Post und Verkehr sind nicht vergessen. Das Buch gibt tiefe Einblicke in die wirtschaftliche Struktur jeder Gemeinde und die Lebensbedingungen und Arbeitsverhältnisse ihrer Bewohner fünf Jahre nach dem zweiten Weltkrieg. Die kurzen Angaben über Schule und Kirche stammen jeweils von Lehrern oder von Geistlichen, die über das Gesundheitswesen von Medizinalrat Dr. A. Dengler, dem Amtsarzt des Kreises. Amtmann Weinbrenner, Eberhard Benz und Paul Haller haben teils Beiträge geliefert, teils wertvollen Rat gegeben oder Korrekturen gelesen. Die Beschaffung, Beschriftung und Einfügung der etwa 550 Bilder, die sehr wertvoll und lehrreich sind, besorgte der Herausgeber. Mehr noch als Band I ist Band II des Gesamtwerkes eine Gemeinschaftsleistung, die zu lenken, zu formen, zu ordnen, zu kürzen und zusammenzubauen dem Herausgeber ein Unmaß von jahrelanger Arbeit verursacht haben dürften. Dr. Kluge vom Statistischen Landesamt bezeichnet in einem Gutachten das Heimatbuch des Kreises Nürtingen „als das nahezu vollkommene Heimatbuch“. Man kann den Kreisrat und den Landrat nur beglückwünschen, daß er ein solches Buch dem Kreis und dem Land geschenkt hat, das nicht so leicht ein anderer Kreis wird nachmachen können. Auch die Ausstattung, der Druck und der niedrige Preis verdienen alles Lob.

*Friedrich Hölderlin.* Herausgegeben und eingeleitet von Ernst Müller. W. Kohlhammer, Stuttgart. 2 Bände in einem Dünndruckband. Leinen DM 18.-. Ganzleder DM 22.-.

Die bisher auf dem Buchmarkt erschienenen Auswahlgaben Hölderlinischer Werke sind alle mit einem Mangel behaftet: sie bringen unsichere und zum Teil von früheren Gesamtausgaben übernommene und falsch gelesene Texte. Ernst Müller legt dem Leser, wenigstens für die Gedichte, den gereinigten Text vor, wie er in der Stuttgarter Ausgabe (bearbeitet von Prof. Beißner) zur Verfügung steht. Der Herausgeber hat die Gedichte in einem ersten Band vorwiegend chronologisch geordnet. Das dichterische Jugendwerk (Maulbronner und Tübinger Zeit) ist mit den wichtigsten Stücken vertreten, die Frankfurter und Homburger Gedichte sowie die späteren Hymnen sind vollständig in ihren wichtigsten Fassungen wiedergegeben, die Hymnen sogar in allen Varianten. Von den Gedichten der Wahnsinnszeit (1807-1843) wurde eine genügend gekennzeichnete Auswahl getroffen. Jedes Gedicht ist in einem Anmerkungsstück, was seine Entstehung, seinen formalen Aufbau, seine unbekannten Wörter und grammatische Besonderheiten anlangt, erklärt und – wenn notwendig – auch mit Parallelstellen versehen. Der zweite Teil enthält die Hyperiondichtung, sämtliche Entwürfe des Trauerspiels Empedokles und etwa zwei Drittel des vorhandenen Briefbestandes aus des Dichters Feder. Die Einleitungen zu dem Prosaroman und dem Trauerspiel heben auf die Entstehung, den Gedankeninhalt und die Art der Komposition der Dichtungen ab, die Einleitung zu den Briefen ordnet das Material nach sachlichen Gesichtspunkten (Familiäres, Politisch-Philosophisches, Dichterisches). Wie bei den Gedichten ist jeder

Brief durch eine Anmerkung am Schluß des Bandes sachkundig erschlossen, wobei viele biographische Notizen und Erklärungen von Namen den Leser zur vollen Erfassung des Geschriebenen lenken. Eine literarische Glanzleistung ist die beiden Bänden vorgestellte 130 Seiten umfassende Einführung in das Leben und Schaffen Friedrich Hölderlins. Der Dichter wird hier nicht nur in seiner schwäbischen Eigenart begriffen, sondern auch in seine Umwelt hineingestellt. Es wird gezeigt, wie Hölderlin stufenweise in sein Dichteramt hineinwächst und wie er aus innerer Notwendigkeit der Poesie Gebiete erschlossen hat, die es vor ihm in der deutschen Dichtung nicht gegeben hat.

*Herman Niethammer, Des jungen Uhland Umwelt und seine Jugendliebe.* Agis-Verlag Ulm. Ganzleinen DM 7.80. Die Jugendgeschichte Uhlands ist bisher von der Literaturwissenschaft vernachlässigt worden; diese Lücke füllt Niethammer aus, indem er aus den Liebesliedern des Dichters die Erlebnisse seiner Jugend erlaucht und zu einem reizvollen Bild der Jugendzeit zusammenfaßt. Wir erfahren von der ersten scheuen Liebe des Schülers und Studenten zu der anmutigen Friederike Abel, von der viele Lieder Uhlands künden; auch der Liebesschmerz – Friederike tritt neunzehnjährig mit dem Prof. Heermann in Blaubeuren zum Traualtar – findet in Gedichten seinen Niederschlag. Noch andere Enttäuschungen muß der Dichter hinnehmen, bis er Emilie Vischer 1820 als Gattin heimführt. Das Buch von Niethammer fügt dem bisher bekannten Lebensbild Uhlands viele neue lebenswerte Züge aus seiner Jugendzeit hinzu und ist zugleich durch umfangreiche genialogische Mitteilungen über viele schwäbische Familien eine Fundgrube für den Familienforscher.

*D. Theophil Wurm, Erinnerungen aus meinem Leben.* Quell-Verlag Stuttgart. Ganzleinen DM 12.-.

Der Württembergische Landesbischof Theophil Wurm ist zu einer der markantesten Gestalten im Protestantismus der Gegenwart geworden. Es ist das Hauptanliegen seines Erinnerungsbuches zu zeigen, daß es Gottes Fügung war, die ihn dazu ausersehen hatte, Bischof und Hirte der christlichen Gemeinde in Zeiten schwerster Anfechtungen zu sein. Neben den mancherlei persönlichen Mitteilungen ist das Buch wirklich „Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte“ (so lautet der Untertitel); ein Quellenwerk ersten Ranges, vor allem für den Kirchenkampf während des Dritten Reiches, den Bischof Wurm als mutiger Vorkämpfer mit durchgefochten hat; ein Mahnmal an den unverrückbaren Auftrag der christlichen Kirche, festzubleiben im Glauben.

*Hermann Haering, Besuche der Söhne.* Ehrenfried Klotz Verlag Stuttgart. Gebunden DM 4.80.

Der frühere Stuttgarter Archivdirektor beschert uns hier ein Büchlein, das man nur mit tiefster Ergriffenheit lesen und nachdenklich aus der Hand legen kann. Es rührt an letzte und tiefste Dinge in einer Weise, daß man sich scheut, etwas darüber zu schreiben. Man kann sich nur bescheiden und die Worte des Verfassers wiederholen, die er in der Widmung schreibt. „Ein Vater, der im letzten Krieg die Söhne verlor, möchte mit diesem kleinen Buch ähnlich Getroffenen wohl tun. Er ist dankbar, daß ihm die trostvollen Besuche der Geschiedenen zuteil wurden und daß er sie aufzuzeichnen vermochte. „Geistig waren jene Stunden, geistig bin ich noch verbunden“. Wer etwa Okkultistisches oder Parapsychologisches darin finden wollte, ginge ebenso fehl wie der, der ein Spiegelbild der Geschilderten oder des Schildernden erwartete. Ich habe mich lange gescheut, das Büchlein unter meinem vollen Namen darzubieten. Ich entschloß mich nun doch dazu, da ich ja Dichtung und Wahrheit gebe; Dichtung freilich



auch in dem ehrwürdigen ursprünglichen Sinne der Kunst, die von höheren Wirklichkeiten zeugt, als sie das bloße Leben vermittelt. Solcher bekennenden Kunst bedürfen wir alle, wenn wir wirklich leben wollen." – Mögen viele Menschen, die um teure Tote trauern, aus diesem tröstenden Büchlein Stärkung finden.

Rühle

*Der Barock, seine Orgeln und seine Musik in Oberschwaben.* Zugleich der Bericht über die Tagung in Ochsenhausen 1951. Herausgegeben von Walter Supper. Verlag Carl Merseburger, Berlin-Darmstadt. – Das von Walter Supper mit großer Liebe und Sorgfalt herausgegebene und durch viele hübsche Zeichnungen bereicherte Buch ist in erster Linie ein ausführlicher Bericht über die Ochsenhausener Tagung, an der der Schwäb. Heimatbund führend beteiligt war. Den Teilnehmern der Tagung wird deren ganzer Verlauf noch einmal in allen Einzelheiten ins Gedächtnis zurückgerufen. Soweit so etwas im Bereiche des Möglichen liegt, ist ihre bezaubernde Atmosphäre eingefangen, insbesondere die unvergeßlichen Abendmusiken in der herrlichen Ochsenhausener Klosterkirche. Aber auch für diejenigen, die nicht das Glück hatten, in Ochsenhausen dabei zu sein, ist das Buch eine wertvolle Gabe. Es enthält nicht nur eine Menge von Dispositionen und Mensuren, von Orgeln in Oberschwaben und anderen Landschaften, sondern bringt auch die meisten Vorträge in vollem Wortlaut. Es ist nicht möglich, auf alle im einzelnen einzugehen; vielmehr muß auf den ausführlichen Tagungsbericht in „Schwäb. Heimat“ 1951, S. 210 f. hingewiesen werden. Die Anschaffung des höchst anregenden Buches wird wärmstens empfohlen.

Genzmer

*Helmut Paulus, Die tönernen Füße.* Verlag P. Vink, Bonn-Antwerpen-Tilburg. DM 13.80.

Unser schwäbischer Landsmann hat diesen geschichtlichen Roman vor seiner Auswanderung in die USA (im Vorjahr) abgeschlossen. Die Fabel des 600 Seiten starken Buches: die berüchtigte Wiedertäuferbewegung in Münster 1534/35; sein „Held“: der Leydener Schneider Jan Bockelson – religiöser Glaubenseiferer und Scharlatan in untrennbarer Einheit; von mystisch-apokalyptischen Gesichtern heimgesucht und zugleich den irdischen Genüssen sehr zugetan; von der Ideologie eines urchristlichen Kommunismus besessen und sie mit unchristlichem Terror durchsetzend; ein Mann, nicht völlig ohne Züge menschlicher und politischer Größe; ein Betrüger, der sich selbst und die andern betrügt; ein Meister der Massenpsychologie, der sich auch die reinen Geister zu unterwerfen weiß. Zwei tragische Jahre aus der Geschichte einer deutschen Stadt im Reformationszeitalter: politische Ränke und kriegerische Schrecken, Marter und Mord ohne Gericht, entfesselte Ausschweifung (Vielehe!) und gottesfürchtige Askese, Gefängnis und gnadenlose Austreibung der Andersgläubigen, Unrecht und Gewalt als Prinzip – als Pandämonium aller Leidenschaften, alles angeblich für eine „Idee“, zur höheren Ehre Gottes, bis zum schrecklichen Ende, da der „König von Sion“, als welchen sich Bockelson in grenzenloser Hybris krönen ließ, und seine Spießgesellen, gefoltert und hingerichtet, in eisernen Käfigen am Turm der Lambertikirche hängen. ... – War „so etwas“ nicht alles schon einmal da, vor gar nicht langer Zeit ...? Der Autor der „Tönernen Füße“ (so genannt nach der berühmten Vision im Buche Daniel) brauchte nichts überzubetonen, um die gespenstische Aktualität des Wiedertäufer-Abenteuers deutlich zu machen. Er erzählt in enger Anlehnung an die geschichtlichen Tatsachen, doch dichterischer Atem durchpulst die Seiten des Buches. Sie sind vielleicht etwas ungleichmäßig im Ton: teils nüchtern-gelassener Bericht, teils (und das gilt für die Mehrzahl der Partien) bewegte Szenerie, wenn der

Schreibende selbst hingerissen ist von seinem Stoff. Und darum packt und erschüttert er auch den Leser. – Helmut Paulus schrieb mir aus einer Stadt im Staate Illinois, wo er jetzt lebt, er wolle im Leser die Erkenntniskräfte aufrufen, ohne die wir nicht mehr existieren können. Er widmet sich dieser selbstgestellten Aufgabe mit Verantwortung und Hingabe. „Wer um seines Zieles willen Recht und Unrecht nicht mehr unterscheiden kann, der ist verloren“, heißt es irgendwo im Buch. Das ist eine der „Erkenntnisse“, die wir beherzigen mögen – sie ist (leider) zeitgemäß wie vor 420 Jahren in Münster. Karl Fuß

*Hans Reyhing, Ein Tor geht auf.* Gerhard Heß Verlag Ulm. DM 6.80.

Hans Reyhing hat seiner großen Lesergemeinde zu seinem 70. Geburtstag im vorigen Jahr die Geschichte seiner Jugend geschenkt. Ein wahrhaft köstliches Buch, das man jedermann – hoch und niedrig, alt und jung – nicht warm genug zur Lektüre empfehlen kann, weil es so schlicht und zugleich so dichterisch geschrieben ist, daß es unmittelbar zum Herzen spricht. Ein Alldorf, ein Bauern- und Weberhaus, dem die Mutter ihre Herzwärme und der Vater seine Ordnung gibt, ist der Lebensraum, in dem der kleine Hans heranwächst. Wir sehen ihn in winterlichen Abendstunden beim Großvater sitzen und den alten Geschichten lauschen, erleben mit ihm den bäuerlichen Jahreslauf in Arbeit, Feier und Brauch, begleiten ihn auf seinem ersten Schulweg, lernen die mancherlei kleinen Nöte und Kümernisse kennen, die der Zusammenstoß mit der Wirklichkeit des Lebens mit sich bringt, stehen erwartungsvoll mit ihm vor dem Tor, das sich ihm mit dem Eintritt ins Lehrerseminar zu einem neuen Lebensabschnitt öffnet. Wenn er in die größere Welt hinaustritt, trägt er unverlierbar die Schätze einer seligen Jugendheimat im Herzen. So reizvoll diese Jugendgeschichte in sich ist, ihre allgemeine Bedeutung erhält sie als Dokument, als Kulturbild bäuerlichen Lebens im ausgehenden 19. Jahrhundert – eines Lebens, das uns noch greifbar nahe, aber doch größtenteils schon Vergangenheit geworden ist und nach dem wir uns manchmal heimlich zurücksehnen, weil es ein tüchtiges, festgefügtes Leben war, das unerschüttert in seiner Sicherheit und Gediegenheit ruhte. Wie weit sind wir heute im Zeitalter von Düsenjäger und Fernsehen von dieser Kraftquelle unseres Daseins entfernt! Wir haben es bitter nötig, uns darauf zu besinnen, Reyhings Jugendgeschichte kann uns dazu helfen.

*August Lämmle, Der goldene Boden.* Fleischhauer & Spohn, Stuttgart. DM 14.80.

„Das ander Buch der Reise ins Schwabenland“ beschert August Lämmle seiner großen Lesergemeinde dies Jahr als Weihnachtsgabe. Hatte der erste Band der Reise ins Schwabenland im wesentlichen die natürlichen Gegebenheiten, die Landschaft mit ihren Städten und Dörfern zum Gegenstand, so kreist der zweite Band um unser schwäbisches Volkstum „im Spiegel von Mären und Mundart, innerhalb der Freundschaft, auf der Spur nach dem Schatz im Acker, in entscheidenden Stunden seiner Geschichte, in den geprägten Formen seines Rechts, in volkstümlichen Gestalten, in der Arbeit der schwierigen Hände“. In seiner geistvoll heiteren Art erzählt der Dichter vom Schwaben, der das Leberlein gefressen, von der Altweibermühle zu Tripstrill, von der „Freundschaft“ zwischen Schwaben und Franken und Bayern und Preußen, von der Entstehung unserer Städte, von Adel und Wappen, vom alten Recht und von der Mundart, von ehrlichen Handwerkern und Bauern. Fast die Hälfte des Buches ist den „Unentwegten“ gewidmet, den Erfindern und Entdeckern, den Dichtern und Denkern, den typischen Schwaben von Götz von Berlichingen über Johannes Kepler und Max Eyth bis zu Gottlieb Daimler, von Bengel und Oetinger über Schiller,